

Nr. 84. **Bromberg, den 2. September** **1924.**

Der Tod kehrt im Hotel ein.

Roman von Sven Elvestad.

Einzig berechtigte Übersetzung von Julia Koppel.

20. Fortsetzung — Schluß.) ——— Nachdruck verboten)

47.

Asbjörn Krag setzte sich an den Schreibtisch und hielt ein kleines Notizbuch unter die Lampe. Nachdem er eine Weile geblättert hatte, begann er:

„Ich weiß wohl, daß ich Ihnen die Geschichte nicht zu erzählen brauche, Frau Alexandra, es ist ja zum Teil Ihre eigene, aber ich möchte gern durch meine Aufzeichnungen eine zusammenhängene Darstellung der ganzen Sache haben. Es ist wirklich eine höchst sonderbare Affäre gewesen, und ich habe von neuem einen Beweis dafür bekommen, wie hoffnungslos es ist, ein Geheimnis durchschauen zu wollen, wenn man nicht damit rechnet, daß es so undurchdringlich ist, weil nicht e i n Geheimnis, sondern zwei sich ineinander verwickelt haben. Mein Freund und ich kamen hierher auf die Jagd nach zwei Falschmünzern, Arran und seiner Dame. Während wir noch damit beschäftigt waren, das Problem zu lösen, trafen während der letzten Phase eine Reihe mystischer Umstände ein, die uns anfänglich ganz unfaßbar erschienen. Erst als mir klar wurde, daß wir mit unserer ursprünglichen Sache in einen neuen und fremden Strom von Begebenheiten geraten waren, begann ich die Lösung zu ahnen. Durch den Tod des Obersten kam mir der Gedanke, daß gewisse Geheimnisse in Frau Alexandras Leben die Lösung des Rätsels enthalten würden. Ich sehe Ihnen an, Frau Alexandra, daß wir uns einig sind und daß ich fortfahren soll. Es ist nötig, daß die ganze Sache klargestellt wird.

Der Hotelkomplex und sein Umbau haben eine gewisse Rolle dabei gespielt, sind auf eine Weise in die Sache verwickelt. Teils durch meinen Freund Falkenberg, teils durch telegraphische Erkundigungen habe ich wichtige Auskünfte erhalten. Zuletzt wurde das Hotel im Jahre 1912 umgebaut, als der mittlere und linke Flügel mit den großen Festsälen und eine Reihe Zimmer hinzukamen. Der alte Teil dagegen blieb fast unverändert. In diesem alten Teil befinden sich alle die Kreuz- und Quergänge, darunter auch der Korridor D. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, war dieser Teil ursprünglich nicht als Hotel gebaut worden. Hier lag ein Jagdpavillon aus Stein, der erste Anfang zu dem Komplex, der jetzt den berühmten Namen des Hotel „Excelsior“ trägt. Der Jagdpavillon stammt aus der galanten Rokokozeit — und man weiß ja, wie solche kleinen, eleganten Pavillons zu munteren Abenteuern und Stelldicheins benutzt wurden. In den Überresten dieses Pavillons, die in dem großen Hotel eingebaut sind, hat sich in diesen Nächten des mystische Schauspiel von dem Gespenst abgespielt.

Mein Freund Dr. Benediktson und ich haben zufällig schon früher in diesem Teil des Hotels gewohnt. Dort wohnte ferner der verstorbene Oberst, weil er ein alter Stammgast des Hauses war und immer dasselbe Zimmer bekam. Dort hatten auch Dr. Arran, nennen wir ihn bis auf weiteres so, und seine Begleiterin ihre Zimmer.

Das erste rätselhafte Ereignis war der Mann, der im Korridor D auftauchte und dort verschwand. Dann kamen die deutlichen Spuren von demselben Mann in Bratsbergs Zimmer, er war auch aufgetaucht und wieder verschwunden, trotz der geschlossenen Türen: Naturwidrige und übernatürliche Ereignisse geschehen heutzutage nicht mehr. Bald wurde es mir klar, daß ein Mensch nur so vorgehen konnte, wenn er gewisse Geheimnisse der Bauart des Hauses kannte und sich ihrer bediente. Um diese Zeit erfuhr ich durch Falkenberg näheres über den Ursprung des Hauses und über den alten Jagdpavillon aus der Rokokozeit. Da ging mir ein Licht auf, daß unsere bescheidene Falschmünzeraffäre sich in eine Tragödie schlimmerer Art verwickelt hatte. Schon zu jenem Zeitpunkt hätte ich Arran und seine seltsame Dame verhaften lassen können, ich unterließ es aber, weil ich die andere Sache in ihrer Entwicklung nicht stören wollte — und ich muß sagen, daß sie sich mit reißender Geschwindigkeit entwickelt hat. Hinterher ist mir allerdings klar geworden, daß ein großes Risiko damit verbunden war, aber die Vorsehung hat es gut mit uns allen gemeint. Vielleicht darf ich mir schmeicheln, daß auch ich einen Finger dabei im Spiel gehabt habe, die Hauptsache aber bleibt, daß die Vorsehung auf wunderbare Weise der Gerechtigkeit und Wiedervergeltung die Karten in die Hand gespielt hat.

Der Wendepunkt trat ein, als Ihr Benehmen, Herr Gaarder, sich so auffallend veränderte. Sie erinnern sich wohl noch, daß Sie anfangs den rätselhaften Ereignissen ziemlich harmlos gegenüberstanden, ja, Sie suchten sogar meinen Beistand zur Aufklärung der Sache; plötzlich aber schlugen Sie um. Sie wurden auffallend verängstigt und wollten mich um alles in der Welt fernhalten. Mit anderen Worten, das Geheimnis hatte sich für Sie aufgeklärt, und es lag Ihnen alles daran, daß es für andere unaufgeklärt blieb. Dasselbe gilt für Sie, Frau Alexandra. So beschloß ich denn, auf selbständige Weise die Lösung des Rätsels zu finden.

Der erste Hund, der getötet wurde, gab mir zufällig den Leitfaden. Nach den begleitenden Umständen zu urteilen, mußte der Hund von Arrans Fenster aus getötet worden sein. Auch Ihnen beiden wurde es bald klar, daß es nicht anders sein konnte. Arran hatte den Hund erschossen, und zwar war es sein eigener gewesen, eines dieser seltenen treuen Tiere. Er hatte ihn während der letzten Jahre auf seinen Reisen in den skandinavischen Ländern bei sich gehabt, er war ja ein alter Jäger. In der letzten Stadt, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, hatte er ihn zurückgelassen, doch hatte er nicht mit dem unerklärlichen Instinkt des Tieres gerechnet. Der Hund war ihm gefolgt, hatte sich bis zum Hotel geschleppt, und als Arran sein klägliches Geheul hörte, erschoß er ihn ohne Bedenken, weil er wußte, daß er ihn verraten konnte. Als ich diese Erklärung gefunden hatte, wußte ich auch mit Arrans Rolle in dieser neuen Tragödie Bescheid.

Darauf erhielt ich eine anscheinend ganz unwesentliche Auskunft, so eine kleine Mitteilung, die nach nichts aussieht und denoch ihr gut Teil zur Lösung des Problems beitragen kann. Der Portier erzählte mir nämlich, daß Arran, als er sein Zimmer bestellte, eine bestimmte Nummer verlangt habe, und dasselbe war der Fall bei der schwarzgekleideten Dame.

Warum war ihnen soviel daran gelegen, gerade diese Zimmer zu bekommen? Natürlich weil sie bestimmte Eigenschaften besaßen, die ihnen dienlich waren. Obgleich Arran angeblich noch nie im Hotel gewohnt hatte, kannte er es besser als alle anderen. Es war also klar, daß Arran ein falscher Name und der Mensch, der sich dahinter verbarg, schon früher dagewesen war. Als ich darum durch Falkenberg einen kleinen Einblick in die Vorgeschichte des Hotels bekam, schloß ich daraus, daß sich in dem alten Teil geheime Gänge und Korridore befänden. Es war mir klar, daß weder Sie, Frau Alexandra, noch Sie, Herr Gaarder, von diesem Geheimnis

wußten, sonst hätten Sie nicht solche Ratlosigkeit an den Tag gelegt. Arran also kannte das Hotel besser als die Besitzer. Darum lag mir vor allem daran, zu erfahren, wer dieser Arran eigentlich sei. Ich erfuhr es. Oder richtiger gesagt, ich erriet es, indem ich verschiedene Umstände miteinander verglich. Und da begriff ich zu meinem Schreck, daß der Tod im Hotel eingekehrt sei."

Krag unterbrach sich und lauschte. Draußen hörte man Wagenrollen.

48.

Krag dämpfte das Licht im Zimmer, trat ans Fenster und zog die Gardine zurück. Ein Wagen kam langsam angefahren, ein Feldwagen, mit mehreren Sitzplätzen. Eine dichtverhüllte Frauengestalt saß darauf und zwei Männer, von denen der eine die Zügel führte. Hinten lag ein langgestreckter Gegenstand, der wie eine Bahre aussah.

„Benediktson kommt zurück", erklärte Krag, „er hat Arrans Dame von der Landstraße, auf der sie flüchten sollte, abgeholt. Mein Schlüssel zu Arrans mündlicher Chiffre erweist sich also als richtig. Er selbst liegt als Bündel hinten auf dem Wagen. Jetzt sind wir alle beisammen."

Er schloß das Fenster wieder. Das Ehepaar hatte nur so viel verstanden, daß seine Berechnungen sich als richtig erwiesen hatten und daß er zufrieden war.

„Und nun kommen wir zu der eigentlichen Lösung", fuhr der Detektiv fort, indem er von neuem sein Notizbuch zu Rate zog. Während er weitersprach, machte er sich fortwährend Aufzeichnungen, um sein Gedächtnis später zu unterstützen.

„Um die Lösung zu finden, mußte ich auf Ihre Vergangenheit, Frau Alexandra, zurückgreifen. Sie waren noch mit Ihrem ersten Mann, Edwin Selmer, verheiratet, als der Umbau dieses großen Hotels begonnen wurde. Dieser Edwin Selmer fiel auf dem Fjorddampfer „Skorpion" im Norefjord im Herbst 1911 über Bord und ertrank. Ich erinnere mich noch, daß sein Tod ein gewisses Aufsehen machte, da Ihr Mann eine recht bekannte Persönlichkeit in weiten Kreisen des Nordens war.

Ich brauche Sie wohl nicht an den Charakter Ihres Mannes zu erinnern, dadurch erklärt sich viel von dem, was später geschah. Er war, wie Sie wissen, ein Abenteurer, ein schwarzer, wilder Bursche, mit südländischem, unregierlichem Temperament. In mancher Beziehung ein Künstler, ein Naturschwärmer. Er war passionierter Jäger, und, was Sie jetzt wohl mit Ruhe anhören können, ein passionierter Damenfreund. Noch heute wird an verschiedenen Orten von seinem wilden Leben erzählt. Er hatte das Zeug zu mancherlei in sich, vielleicht zu einem hervorragenden Forschungsreisenden alten Stils, sein unruhiges Gemüt und sein schwankender Charakter aber hinderten ihn an jedem geregelten Beruf. Mit der Zeit vernichtete er nicht allein Ihr Lebensglück, Frau Alexandra, sondern er brachte auch alles Geld durch, das Sie durch Ihre Tüchtigkeit verdienten. Mit bewunderungswürdiger Geduld versuchten Sie seine Dummheiten zu decken, doch mit unglaublicher Rücksichtslosigkeit warf er stets alles wieder über den Haufen. Wahrscheinlich hat er mit dem Architekten, der das Hotel umbaute, unter einer Decke gesteckt, von dem Geheimnis des alten Pavillons gewußt und gleich eingesehen, welcher Vorteil sich daraus ziehen ließ. Er konnte ja ungesehen durch die alten Geheimgänge von einem Zimmer zum anderen gelangen. Sicherlich wird er manch munteres Bacchanal gehalten und manchen Besuch gehabt haben, von dessen Art Sie nichts ahnten. Wenn Sie es sich überlegen, werden Sie feststellen können, daß er stets die Zimmer zu bewohnen vorzog, die Arran in diesen Tagen belegt hatte."

„Immer, wenn er im Hotel war", antwortete Frau Alexandra.

„Schließlich aber schlugen ihm die Wogen seines wilden Lebens über dem Kopf zusammen. Seine Passionen kosteten ihn viel Geld, viel mehr, als selbst die guten Einnahmen des Hotels decken konnten. Eines Tages muß er der Katastrophe ins Auge sehen und zieht es vor, zu verschwinden. Die Nachricht seines Todes wirbelte viel Staub auf, ich erinnere mich, daß auch die Polizei ihr Augenmerk auf den Fall gerichtet hatte. Seine Leiche wurde nie gefunden. Man glaubte allgemein, daß es sich um einen Selbstmord handelte, und war nicht überrascht. Kurz nach seinem Tode wurde es ruchbar, daß er falsche Wechsel von einem ganz ansehnlichen Betrag hinterlassen hatte. Aus diesem Grunde interessierte die Polizei sich für den Fall. Die Wechsel wurden indessen gedeckt, als ob sie echt gewesen wären. Ich gehe wohl nicht fehl, Frau Alexandra, wenn ich annehme, daß Sie mit äußerster Aufopferung diese letzte Anstrengung machten, um den Schein zu wahren. Wenn diese Wechsel nicht aus der Welt gebracht worden wären, glaube ich, hätte die Polizei sich etwas mehr für die Umstände bei Edwin Selmers Tode interessiert. Sie haben nie an seinem Tod gezweifelt?"

„Ich war überzeugt, daß er über Bord gesprungen war."

„Jetzt wissen wir, daß etwas ganz anderes geschehen ist. Der Unglücksfall hatte sich ja an einem einsamen Ort und in einer dunklen Herbstnacht ereignet. Edwin Selmer war als Sportsmann auch ein guter Schwimmer. Er erreichte das Ufer, wo er wahrscheinlich schon vorher Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte. Von dem Augenblick an, als er über Bord gesprungen, war Edwin Selmer tot. Höchstwahrscheinlich war es seine Absicht, daß er für immer für die Welt, die er kannte, tot bleiben wollte. Die Ereignisse haben es anders gewollt. Näheres über sein Leben im Auslande weiß ich nicht, wahrscheinlich aber werden wir allerhand erfahren können, wenn wir Erkundigungen über den Naturforscher Arran einziehen. Daß er sein abenteuerliches Leben fortgesetzt hat und immer tiefer gesunken ist, das beweist die Situation, in der wir ihn unter dem Namen Arran wiedergefunden haben.

Übrigens bin ich nicht sicher, ob es ursprünglich seine Absicht war, sich hier auf seinem alten Wohnsitz niederzulassen, obgleich, wenn ich sein abenteuerliches Temperament bedenke, mir nichts unmöglich erscheint. Er ist nach Skandinavien zurückgekehrt, weil er ganz richtig kalkulierte, daß es ihm hier leichter fallen würde, seine falschen Geldscheine in Umlauf zu bringen. Auf einen Ausländer, der die Sprache nur wenig beherrschte, würde kaum ein Verdacht fallen. Von dem Augenblick aber, als er merkte, daß die Polizei ihm auf den Fersen war, zog es ihn hierher, und schließlich landete er im Hotel Excelsior wie ein gehetztes Wild, das seinen alten Schlupfwinkel aufsucht.

Als er Sie in einer neuen und glücklichen Ehe antraf, war er gewissenlos genug, daraus seinen Vorteil zu ziehen. Vielleicht ist es von Anfang an gar nicht seine Absicht gewesen; aber die Polizei ist ihm auf den Fersen, und er scheut vor keinem Mittel, sich zu retten, zurück. Wie er Ihnen gegenüber aufgetreten ist, weiß ich nicht, nehme aber an, daß er viel Geld verlangt hat. Das konnte ich mir denken. Und mit der Drohung, daß er sonst einen Skandal machen würde? Beinah wäre es ihm geglückt. Seine Manöver in den geheimen Gängen, wenn er zu Ihnen ging oder von Ihnen kam, hätten ja fast alle Gäste verscheucht. Als er das eine Mal von Dr. Benediktson durch den Korridor D verfolgt wurde, irrte er sich in der Eile und geriet in das Zimmer des alten Obersten. Der alte Herr, der ihn im Spiegel sah und für ein Gespenst hielt, schoß nach ihm. Die Aufregung aber war zu viel für den alten Krieger. Daß er sich Ihnen unmaskiert, in seiner alten Gestalt zeigte, beweist seine Abenteuersucht, aber auch seine Schlauheit: er wußte, wie er Ihnen am besten Schreck einjagen und Sie davon überzeugen konnte, daß seine Drohungen ernst gemeint seien.

Eine Seite seiner Tätigkeit wird die Polizei noch näher beleuchten müssen, nämlich in welchem Verhältnis er zu einigen lichtscheuen Existenzen dieser Gegend, zu Wilddieben, gestanden hat. Wahrscheinlich kannte er sie noch von früher her. Jedenfalls wußte er, wozu sie gebraucht werden konnten. Sie haben ihm bei dem heimlichen Transport des Materials und bei der Vertreibung der Scheine in die nächstgelegenen Städte geholfen. Mit ihnen unterhandelte er, wenn er seine naturwissenschaftlichen Ausflüge in den Wald machte. Doch ist es unwahrscheinlich, daß diese Leute in dem halbverrückten Arran aus dem Hotel Excelsior Edwin Selmer wiedererkannten. Vielleicht haben sie nicht einmal gewußt, wem ihre Dienste galten.

Und indem ich jetzt zu der letzten Phase der Tragödie komme, möchte ich vor allen Dingen Sie, Gaarder, meiner Sympathie versichern. Ich verstehe Ihre Verzweiflung, ich verstehe, daß Sie schließlich keinen anderen Ausweg wußten, als diesen schrecklichen Schädling aus dem Weg zu räumen. Sie meinten es durchführen zu können, indem Sie den Verdacht auf die Wilderer lenken wollten. Er durchschaute Sie. Er war ein leidenschaftlicher Hasardspieler und freute sich auf das letzte Duell. Denn er rechnete mit derselben Chance wie Sie. Da aber griff die Vorsehung ein und warf das Spiel über den Haufen. Jetzt kommt es darauf an, daß das Schicksal uns so viel Spielraum läßt, daß wir die Handlungsweise verdecken können, die verdeckt bleiben muß, um die Zukunft Unschuldiger zu retten."

Hier schloß Krag seine Darstellung. Dr. Benediktson kam herein. Es war mittlerweile spät geworden, die Gäste des Hotels hatten sich zur Ruhe begeben. Die Menschen, die sich jetzt bei Frau Alexandra versammelt hatten, waren alle Freunde, die gemeinsam über die letzte Abwicklung berieten.

—: Ende. :—

Nachtgedanken.

Von Jean Paul.*)

... Mehr, glaub' ich, brauche ich dir nicht anzuführen, um dir begreiflich zu machen, daß ich gegen zehn Uhr abends spazieren ging. Schon auf der aufsteigenden Landstraße tat sich mir auf beiden Seiten im Mondlichte ein Zauber-Gewimmel von Baumgärten, Kirchtürmen, Auentälern und umherirrenden Bächlein und blinkenden Wiesenquellen auf, diesen kürzesten aber fruchtbarsten Springwassern der Erde. Der Mond zog seinen Heiligenschein um die Welt und vermischte das Ganze wunderbar; Hügel voll weißschlanker Birken wurden mit langen Schatten die Mondzeiger der Zeit. Eine Nachtigall (auch ein Mond der Nacht, wenn man so sagen darf) sang laut das Himmel-Sehnen, das der Mond leise malte auf die Nacht. Vom Sternenhimmel kam statt des kleinen irdischen Dreiklangs der Tausendklang der Sphärenmusik und jeder Stern, auch der unbekannteste, schien tief ins Herz.

Nun war ich etwas mehr als froh, und hätte wohl die alte liebe Mutter-Erde (gern hätte ich gesagt das Leben) umarmen mögen. Und darauf ging ich durch fest eingeschlafne stumme Dörfer, an denen mich die Gewißheit freuete, daß ihnen jetzt ganz und gar nichts mangle, und daß das Duften des Heues, des Geißblattes, des Jelängerjeliebers, der Rosen, und das rauschende Blütenwehen, und das trunkne Girren der brütendenVögel die Schläfer blos tiefer einwiege in ihren dunkeln Himmel, in die träumende Freistunde des Lebens.

Dann ging ich grade zu von der hohen Landstraße herab ins Blumen-, Wasser- und Funkenquellende Tal. Unter dem Frühling-Nacht-Himmel ists einerlei, wo man ist. Oben schliefen die Berge, unten eilten die Flüsse und schleppten die Wälder, die man auf Bergen ihnen mitgegeben. Am Himmel flogen durchleuchtete Wölkchen und warfen auf die Erde keine Schatten. Der Mond hob sich und brannte mir als ein Zauberspiegel des Sonnentags, der unter der Erde zog, glänzend ins Auge.

Jetzt kam ich, ungeachtet aller absichtlichen Abschweifungen, gerade wieder in einem Vorstädtchen der Grenzstadt an, aus der ich ausgelaufen war, und blieb an einem großen erleuchteten mit lauter Fenstern durchbrochenen Haus stehen, worin man spielte und sang.

Nicht weit von mir hörte dieser Musik an einer Hausecke ein Krieger zu —; sein Kopf mit Feueraugen und Backen- und Lippenmähnen war niedergesenkt, mit dem gespornten Stiefel scharrete er unbewußt wie ein Pferd in die Erde, und den Knopf des Säbels hatte er an's Auge gelegt, wahrscheinlich um einige Tropfen, die er darin nicht lassen wollte, damit hart genug abzutrocknen oder abzustoßen. Mich dünkte, er sagte am Ende zu sich: „Ach wir Deutsche!" — —

Ich ging jetzt, den weißen Parkturm im Auge, einem Berge zu, worauf ein Kloster stand. Es war schon weit gegen Mitternacht, alle Sterne funkelten hell, nur um den Mond war blauer Raum. Die Nacht ist aber groß, ja zu groß für den Menschen und unser Schrecklichgroßes sollten wir mehr (wie zum Beispiel die Arier die Schlachten) nur unter den Sternen vollführen. Vor der Sternenseite des Universums erblaßt das Kriegsfeuer; denn droben fliegt mancher weltenbreite Sonnenvulkan und jüngster Tag still im Blau, gleichsam ein Wald im Sturm, der sich in der Ferne nur unbeweglich darstellt, indeß der nahe schon ohne Wehen brauset und wogt. Ich genoß bisher keinen Frühlingstag, denn Länder nach Ländern litten; aber ich kann eine Frühlingsnacht genießen; in der Nacht hebt der Mensch sich und sein Auge empor von der verworrenen kleinen Erde und schauet in die langen gestirnten Felder der Unermeßlichkeit.

Doch sogar diese drückt auf das bange Menschen-Ich. Als ich den Klosterberg hinauf war — und der Himmel mich ansah — und ich mich auf den Berg hingelegt und gleichsam hineinsank in die aufgeschlossene Unermeßlichkeit, in die dicke Wildnis von Sonnen, welche Zeiten und Menschen und Erden verschlingt: so kam mir mein alter Schmerz, gleichsam mein Sonnen- oder Sternenstich, zurück (alte Schmerzen kehren öfter und lebendiger um zu uns, als alte Freuden). Wie oft, wenn ich auf Nachtreisen den Sternenhimmel zu lange unverrückt ansah, bis mir vor dem von Abgrund in Abgrund hineinfliegenden Lauffeuer aus Sonnen die Höhe ordentlich zur Tiefe einwuchs, hab' ich dann zu sterben gewünscht, um nur unserer Kleinheit oder der Unermeßlichkeit auf einmal los zu sein. Die Wolken, die ich am Tage wegwürfe, soll die Nacht hertreiben, damit das Menschenauge auf diesen höchsten und zartesten Bergen doch ein wenig Erde vor dem übergroßen Himmel ertrage und festhalte; aber ich sah diesmal statt der Wolken nur Sonnen — die Sonnen wurden nur umfliegende Funken, die das Flügelpferd der Zeit aus dem Chaos schlägt. — Eine Terzienuhr schlug unaufhörlich die Augenblicke des Erdenseins aus, sie maß das Schwinden in Einem fort, und Geburt- und Sterbeglocken hallten einander nach und vor.

Aber ein Halt steht im Weltenmeer, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der selber wieder das Sonnen-All in sich trägt, und daß in diesem Ur- und Übergeiste, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume ist, sich alle Weltengrößen, Weltenfernen und Ichsunzahlen selig sammeln, nähren und durchdringen müssen.

Jetzt schlug es zwölf Uhr, und im Kloster sang man. Aber nur eine Nonne sang oder seufzte in der leeren hohlen Kirche ihr Nachtamt aus — sie allein übrig gelassen aus dem vertriebenen und verweltlichen Nonnenchore wollte als die Letzte darin altern und sterben. Es ist aber so schön, zu beschließen als anzufangen, und die Geschichte stellt den Ersten nahe an den Letzten.

Plötzlich aber wurde mir die Welt umgewandt und die Erde lieblich zugekehrt. Überwanden blos die Töne die Sterne, das Beten die Nacht? Oder kam es daher, weil ich mich gegen die Vor-Aurora, gegen die zauberische Nordröte des Frühlings wandte, welche den Menschen durch ihre rotblühende Dämmerung aus der Himmel-Unermeßlichkeit zurücklockt auf die Erdenländer und in Träume von den süßern irdischen Fernen. — Oder ist wahrscheinlich am meisten die Mitternacht die Wetterscheide des Sternengewitters?

Um ein Uhr gibts für das Gefühl keine Nacht mehr, nur einen Vormorgen; der Mensch steht wieder auf seiner lieben alten Erde fest wie die Blumen neben ihm. Das Vorgefühl des Tages zeigt ihm schon statt des betäubendenSonnengewimmels nur eine Sonne, als glänzenden Schutzengel der Zwergerde, die sich als Schutzgöttin größerer Kinder nicht schämt, ein so kleines durch den Himmel zu führen.

Der Mondschimmer schmolz die Erde — anstatt daß die Sonne sie mit Schlagschatten und Lichtblitzen entzweiet — selber zu einem harmlosen Mond ein, und machte sie himmlisch für uns, überall zu heiligem Boden.

Um mich schlief nichts so stumm-fest wie etwa in der Winternacht, und die Vögel träumten laut von Gesängen, selber die Tagblumen waren nur im Blumenschlummer, und gaben Düfte als Reden im Traume. Über die Nachtklage der Nachtigall stieg schon das Morgenjauchzen der Lerche auf — alle Sterne wurden mir Morgensterne, und ihr Himmel nur eine Himmelpforte zur Lust.

*) Wir entnehmen dieses wundervolle Prosagedicht eines der gestaltungsreichsten und innigsten deutschen Dichter, der — ein Lob für unsere Zeit — in den Nachkriegsjahren von neuem „entdeckt" wurde, dem Sommerheft des Piper-Boten für Kunst und Literatur, das soeben vom Verlag R. Piper u. Co. in München versandt wird. Der Sommer lockt uns hinaus. Auch dieser Piper-Bote hat sich auf sommerliche Reisestimmung eingestellt. Das Reisen schließt die Bücher ja nicht aus, sie regen vielmehr zum Reisen an, vertiefen den Genuß und halten ihn für die Erinnerung fest. Gustav Wolf, der Verfasser der bekannten billigen Bände über Die schöne deutsche Stadt und Das norddeutsche Dorf plaudert da von Reisebildung und Büchern. Mitten in die rechte Wanderstimmung führt uns des Komponisten Armin Knabs Beitrag Rund um Rothenburg. Der Münchener Baumeister Theodor Fischer steuert ein Gespräch über die Baukunst bei. Julius Baum, einer der besten Kenner deutscher Plastik, erörtert den Wert der Museen. Richard Benz, im Anschluß an Jean Pauls oben wiedergegebene „Nachtgedanken", zeichnet das Bild ihres vielleicht deutschesten Dichters. Aus dem Tagebuch des großen Indologen Karl Eugen Neumann werden einige stimmungsvolle Seiten über indische Reiseindrücke veröffentlicht. Hugo von Hofmannsthal, Alfred Döblin und Josef Hofmiller würdigen das Lebenswerk Neumanns: die großartige Übertragung der Reden und Sprüche Buddhas. Der unfreiwillige Humor von Kinderaussprüchen über ihre Erlebnisse auf dem Lande macht den lustigen Beschluß. Die Bildbeilagen zeigen Baukunst, Plastik, Landschaft aus Bamberg, Straßburg, Augsburg, Chorin, Rothenburg, Tirol und der Lüneburger Heide. Aus dem Bericht des Verlags über seine Bücher für die Reise durch Deutschland geht hervor, wie sehr er es sich hat angelegen sein lassen, den Reichtum deutscher Landschaft, Architektur und Kunst uns immer mehr bewußt zu machen.

Der erste Schritt in die Neue Welt.

Kürzlich soll in Mexiko das Schiffsjournal aufgefunden worden sein, das Columbus auf seiner Rückreise nach Spanien geführt hatte, ohne daß bisher näheres über die Begleitumstände dieser Entdeckung und den Inhalt dieses bedeutsamen Dokumentes bekannt geworden wäre. Dabei mag daran erinnert sein, daß die Handschrift eines Tagebuches von Columbus oder richtiger gesagt, die eines Auszugs aus diesem Tagebuch vor etwa einem Jahrhundert in einem Kloster bei Sevilla aufgefunden worden ist. Die Handschrift ist allen Historikern bekannt, und ihre Echtheit ist bisher nicht bezweifelt worden. Alle Mitteilungen über die Reisen des großen Entdeckers, die bisher veröffentlicht wurden, fußen in der Hauptsache auf diesen Aufzeichnungen, die auch Washington Irving, der während seines Aufenthaltes als Botschafter in Madrid ein „Leben

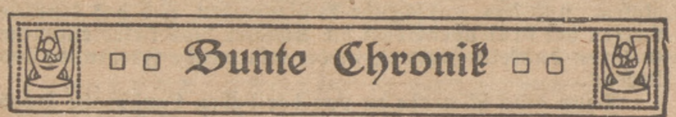
des Columbus“ veröffentlichte, als Quelle gedient haben. Entdeckt wurde die Handschrift im Jahre 1790 von Don Martin Fernandez del Navarette in der Bibliothek des Herzogs del Infantado. Der Auszug wurde von Bartoleme de Las Casas, dem Neffen jenes Antonio de Las Casas, der Columbus auf seiner ersten Reise nach der Neuen Welt begleitet hatte, angefertigt. Dieser Kopist des Tagebuches war übrigens einer der ersten, der mutig und energisch gegen die grausame Behandlung der Westindier durch die Spanier protestiert hatte. Infolge seiner Beziehungen durfte er in das von Columbus geführte Tagebuch, das später verloren ging, Einsicht nehmen und war so in der Lage, einen genauen Auszug daraus zu machen. Der Bericht nimmt des öfteren Bezug auf das, was „Der Admiral sagte“ und bedient sich häufig sogar der von Columbus gebrauchten Worte. Navarette, der die Handschrift fand, gab sie im Jahre 1825 in Druck. In der Folge erschienen von seiner Veröffentlichung auch mehrere Übersetzungen in fremden Sprachen. Nachstehend sei die interessante Stelle, die sich auf die Landsichtung bezieht, mitgeteilt.

„Es war nach Sonnenuntergang, und man steuerte den bisher innegehaltenen Kurs nach Westen, als die „Pinta“, die als schnellstes Schiff an der Spitze fuhr, Land entdeckte und die vorher für diesen Fall verabredeten Signale gab. Das Land wurde zuerst von einem Matrosen namens Rodrigo de Triana gesichtet, obwohl der Admiral selbst schon um 10 Uhr abends, als er auf dem Achterdeck stand, ein Licht gesehen hatte. Aber es war so klein, daß er nicht genau feststellen konnte, ob es als Landzeichen anzusehen sei. Er rief deshalb Pero Gutierrez, einen Jungen aus dem Dienst des Königs, heran, sagte ihm, daß er ein Licht gesehen habe, und befahl ihm, scharf nach der Richtung zu blicken. Der Junge tat das auch und sah das Licht. Dasselbe Ersuchen stellte dann der Admiral an Rodrigo Sanchez von Segovia, den der König und die Königin dem Geschwader als Aufsichtsbeamten beigegeben hatten; aber dieser war nicht in der Lage, es von seinem Stand aus zu sehen. Der Admiral sah es noch ein- oder zweimal aufleuchten; es schien ihm wie das Licht einer Wachskerze, die rasch hin- und herbewegt wurde, so daß er das Aufleuchten des Lichtes als Bestätigung, daß man dem Lande nahe sei, ansehen zu dürfen glaubte. Deshalb befahl auch der Admiral, nachdem er das Salve, das die Seeleute bei solchen Gelegenheiten zu beten pflegten, gesprochen hatte, den Leuten auf dem Vorschiff, scharfen Ausguck nach Land zu halten. Er versprach dem, der das Land zuerst klar erkennen würde, eine seidene Jacke, außer der Belohnung eines Jahresgeldes von 10 000 Maravedi, das der König und die Königin für diesen Zweck ausgesetzt hatten.

Um 2 Uhr morgens wurde das Land in einer Entfernung von zwei Meilen dann auch entdeckt. Man steuerte darauf zu und ging vor Anker, um das Anbrechen des Tages abzuwarten, der ein Freitag war. Am Morgen ging man dann an das Land, das die Inder in ihrer Sprache Guanahani nennen. Der Admiral landete mit dem Boot, in dem mit ihm Martin Alonzo Pinzon und Vincent Yanez, der Kapitän der „Nina“ platzgenommen hatten. Der Admiral trug die königliche Standarte, und die beiden Kapitäne jeder ein Banner des Grünen Kreuzes, das alle Schiffe an Bord hatten. Auf jeder Seite des Kreuzes waren die Initialen des Königs und der Königin mit einer Krone über jedem Buchstaben eingezeichnet. Der Admiral rief die beiden Kapitäne, die Matrosen, die mit ihm landeten, wie Rodrigo de Escavedo, den Notarius der Flotte, und Rodrigo Sanchez von Segovia zu Zeugen auf, daß er vor allen anderen von der Insel im Namen des Königs und der Königin, seiner Souveräne, Besitz ergriffen habe.“

Las Casas, der Wort für Wort den Aufzeichnungen des Columbus folgt, gibt dann Bericht über den Eindruck, den die Eingeborenen auf die Spanier gemacht haben. Wenn er bisher von Columbus als Admiral nur in der dritten Person gesprochen hatte, so führt er ihn jetzt in direkter Rede ein. „Als ich sah,“ heißt es weiter, „daß sie zu uns freundlich waren, und als ich erkannte, daß sie leichter durch freundliche Zusprache als durch Gewalt zu unserem heiligen Glauben bekehrt werden könnten, beschenkte ich sie mit roten Kappen, Perlenschnüren und anderen Dingen von geringem Wert, über die sie sich ungemein freuten, und die dazu beitrugen, sie noch mehr an uns zu gewöhnen. Später kamen sie an unsere Boote herangeschwommen und brachten Papageien und Ballen von Baumwollgarn, Speere und andere Dinge, die sie gegen andere Artikel, die wir ihnen gaben, wie Glasperlen und Glockenhalsbänder von Falken, umtauschten. Dieser Handel vollzog sich in den freundschaftlichsten Formen. Ich sah, daß ich es mit sehr armen Leuten zu tun hatte. Alle, die vor uns erschienen, waren jung, kaum über 30 Jahre alt, gut gebaut, mit feingeschnittenen Gesichtern. Ihr Haar war kurz und kraus wie das einer Pferdemähne. Es bedeckte die Stirn mit Ausnahme einer schmalen Haarsträhne, die nach hinten gestrichen war und im Nacken herabhing. Einige hatten sich das Gesicht mit schwarzer Farbe bestrichen, so daß sie, da sie weder schwarz noch weiß waren, wie die Bewohner der Kanarischen Inseln aussahen. Andere hatten zum Bestreichen des Gesichts weiße, andere wieder rote Farbe gewählt. Waffen haben sie nicht und wissen auch nicht mit ihnen umzugehen; denn als ich ihnen einen Säbel zeigte, griffen sie harmlos in die Klinge und zerschnitten sich die Finger. Sie kennen kein Eisen. Auch ihre Spitze entbehren der eisernen Spitze und sind nicht mehr als Stöcke, deren Enden in Fischknochen oder anderen Dingen auslaufen. Bei einigen sah ich am Körper vernarbte Wunden. Als ich sie durch Zeichen über die Herkunft dieser Wunden fragte, gaben sie mir durch Zeichen zu verstehen, daß von anderen benachbarten Inseln Leute gekommen seien, die sie gefangen nehmen wollten, und daß sie sich gegen diese Angriffe verteidigt hatten. Ich dachte bei mir und glaube es noch jetzt, daß diese Angreifer vom Festland gekommen sein müssen. Es scheint mir, daß das Volk verständig ist und gute Dienste leisten kann. Und ich bin auch der Meinung, daß sie rasch gute Christen werden mögen.“

Die Guanahani-Insel, von den Engländern später Watlings-Island genannt, ist diejenige, mit deren Betreten Columbus am 12. Oktober 1492 die Neue Welt erreichte, und die er in San Salvador umtaufte.



* **Wenn der Ringkämpfer verliebt ist.** In einem kleinen Kaffeehaus an der Peripherie Belgrads hat sich dieser Tage ein Vorfall ereignet, der alle Anwesenden zum Teil in hellen Aufruhr versetzte, zum Teil wieder höchst belustigte. Im Kaffeehaus erschien nämlich der Athlet Alexander Gromov, ein russischer Ringkämpfer, der auch in der Wojwodina bekannt ist. Er fand an einer jungen Kellnerin Gefallen und fragte sie geradeheraus, ob sie ihn heiraten wolle. Als das Mädchen Einwendungen erhob, packte er sie plötzlich, hob sie auf und trug sie unter dem Arm fort aus dem Lokal. Die Gäste wußten im ersten Moment nicht, ob sie lachen oder um Hilfe rufen sollten. Schließlich machte man sich an die Verfolgung des merkwürdigen Entführers. Gromov wurde von Passanten und drei Gendarmen in dem Augenblick festgenommen, als er mit seiner lebendigen Beute unterm Arm eben einen Wagen besteigen wollte.

•

* **Robinson auf einen Tag.** Vor einigen Tagen unternahmen vier Touristen an Bord des Einmasters „Sans-Peur“ von Cherbourg aus eine Vergnügungsfahrt nach der jenseitigen Küste des Kanals. Heiter und sorglos vergingen die Stunden auf See, als sich plötzlich am Nachmittag ein gewaltiger Sturm erhob. Das Schiff, ein Spielzeug des aufgewühlten Meeres, geriet in schwere Seenot. Der Besitzer, der am Steuer saß, hatte noch die Geistesgegenwart, mit Aufgebot aller Kräfte das Fahrzeug nach den kleinen Felsinseln von Ecrehou zu lenken, die in unmittelbarer Nähe als letzte Hoffnung aus dem Wasser ragten. Aber die Landung war mit großen Schwierigkeiten verbunden; der felsige Grund, die Schlingpflanzen am Ufer und die stürmische See machten sie fast unmöglich. Bei den Anstrengungen, an Land zu kommen, wäre eine Dame aus der Reisegesellschaft beinahe ertrunken; sie konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Endlich gelang es, Boden zu gewinnen, aber der Preis war kostbar: das Steuer war zerbrochen, die Ankertaue zerrissen und das Schiff trieb, ohne daß die Verlassenen es hindern konnten, hinaus auf die hohe See. So waren die fünf Menschen allein auf der unbewohnten Insel, die nur selten eines Menschen Fuß betritt und die keine Nahrung bietet als Muscheln. Die Schiffbrüchigen mußten die Nacht und den folgenden Tag auf Erlösung warten und sie hätten sicher noch längere Zeit nach dem Retter ausschauen müssen, wenn nicht ein gütiges Geschick helfend eingegriffen hätte. Am nächsten Tage landete eine Motorjacht am Inselufer und brachte eine englische Offizierswitwe aus Jersey an Land, die einmal im Monat das verlassene Gestade zu betreten pflegt, um den Fischern, die dann und wann auf der Insel rasten, Nahrungsmittel zu bringen und die zahlreichen Seevögel zu füttern, die in den Felsen nisten. Die Erlöserin nahm die fünf Robinsons an Bord und brachte sie wieder ans Festland, wo die Totgeglaubten mit Jubel begrüßt wurden.

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.